

4. Februar 2011

Glaube oder Aberglaube?

Brauchtum hinterfragt

Im Monat Februar stehen ein paar kirchliche Gedenktage auf dem Kalender, die sich durch ein besonderes Brauchtum von anderen Festtagen abheben: Mariä Lichtmess, Blasius und Agatha. Was hat es mit dem Brauchtum auf sich, das diese Tage umgibt? Ist es Ausdruck des Glaubens oder des Aberglaubens?

Kein Voodoo-Zauber

Der gestrige Gedenktag des hl. Blasius bescherte uns auch am Werktag recht gut besuchte Gottesdienste, wird ja am Ende der Messe der beliebte Blasiussegen erteilt. Bewahrt er wirklich vor Halsweh? Kann ich jetzt auch bei nass-kaltem Wetter ohne Schal in die Kälte hinaus, ohne Angst haben zu müssen, mich zu erkälten? Kann ich alle Halswehmedizin wegwerfen, weil ich ja den Blasiussegen erhalten habe? Das wäre zu einfach! Ein Segen ist kein fauler Voodoo-Zauber, der einfach vor allem und jedem schützt. Vielmehr soll dieser Segen den Empfänger daran erinnern, dass wir unsere Gesundheit Gott verdanken und dieses Geschenk ihm während unseres Lebensweges hier auf Erden immer wieder anvertrauen wollen. Wir sehen in der heutigen Welt und in der uns umgebenden Schöpfung immer wieder, wie vieles der Heilung bedarf – in unserem Dasein erleben wir es am eigenen Leib und im eigenen Gemüt.

„Leer geschluckt“

Der Blasius-Segen ist eine persönlich erfahrbare Antwort auf die tiefe, unauslöschliche Sehnsucht des Menschen und Christen nach Schutz und Geborgenheit, Heilwerden und Ganzsein. In unserer Gesellschaft und im Zusammenleben von uns Menschen mit ihren Grenzen und Schwächen findet sich manches, was es zu schlucken gilt. Wer hat nicht schon einmal „leer geschluckt“? Vielleicht ist jemandem sogar schon einmal „der Bissen im Hals stecken geblieben“! In allen Wechselfällen des Lebens und unser Gesundheit will uns der heilige Märtyrerbischof Blasius durch seinen heilsamen Segen Kraft, Zuversicht und Gelassenheit schenken.



Bildlegende: Das katholische Brauchtum (wie hier der Blasiussegen) ist kein faules Zaubermittel, sondern zeugt von Vertrauen auf Gottes heilende Kraft.

Lavafluten gestoppt

Der Gedenktag der Hl. Agatha am 5. Februar ist der grosse Tag der Feuerwehr. Wie sie zu dieser Ehre kam, berichtet die Legende, nach der sie ihre Heimatstadt Catania auf Sizilien vor der Zerstörung durch die Lavafluten des Vulkans Aetna bewahrt haben soll. Dort hielten die Bewohner der herabfliessenden Lava einen Schleier entgegen, der Agatha gehört hatte, und stoppten damit den Glutstrom. Das Kleidungsstück wird seit diesem Ereignis in Catania als deren wertvollste Reliquie aufbewahrt. Seither wird sie gegen Feuersbrunst angerufen und man warf auch so genannte Agatha-Zettel ins brennende Feuer, um es zu löschen. Solche Zettelchen waren mit einem Segen beschriftet, oft auch mit einem Bild der Heiligen.

Patronin der Feuerwehr

Die heilige Agatha wird heutzutage kaum den Brand eines Hauses oder eines Waldes löschen. Dass sie dennoch die Patronin der Feuerwehren ist, zeigt, dass bei aller guten Ausbildung und dem neuesten Material, das die Wehren aufbieten können, letztlich immer ein Restrisiko bleibt, das man nie ganz berechnen und in den Griff bekommen kann. Wie froh ist man dann um den Schutz, den Gott auf die Fürbitte der heiligen Agatha gewährt. Die Feuerwehren können deswegen nicht die Hände in den Schoss legen, aber sie dürfen darauf vertrauen, dass dort wo ihre Hände zuwenig Kraft haben, ihre Leitern zu kurz sind und ihre Füße zu spät kommen, Gott auf seine Weise und zu seiner Zeit hilft, damit wir nicht untergehen. Sowohl der Blasiussegens als auch die Verehrung der hl. Agatha haben nichts mit Aberglauben zu tun. Sie sind vielmehr ein Zeichen dafür, dass wir uns bewusst sind, dass wir uns von Gott abhängig wissen, der seinen Kindern gibt, was sie zum Leben brauchen.

KID/pm

News aus Kirche und Welt

Opfer für die Katholische Aktion

An diesem Wochenende wird in den Kirchen unseres Bistums das Opfer für die Katholische Aktion eingezogen. Kirchliche Vereine und Verbände, insbesondere Blauring, Jungwacht, Jugend, Pro Filia, aber auch die Arbeit des Seelsorgerates und deren Dienststellen sowie das, was das Bildungshaus St. Jodern für die praktische Seelsorge an Versand und Porto aufwendet, werden mit diesem Opfer unterstützt. Es ist eine Spende, die direkt zurückfließt in die Seelsorge der Pfarreien und Regionen.

Anbetungsstunde in St. Jodern

Am Mittwoch, 9. Februar findet in der Kapelle des Bildungshauses St. Jodern in Visp wiederum eine Anbetungsstunde statt. Sie beginnt um 19.30 Uhr und ist offen für alle. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Gott allein genügt

Nach der Vorstellung bedeutender Männer und Frauen der Kirche im Mittelalter führte der Papst in seiner Mittwochskatechese bei der Generalaudienz die Reihe jener Heiligen fort, die als Kirchenlehrer verehrt werden. Damit schlug Papst Benedikt XVI. in der Audienzhalle die Brücke von den Mystikerinnen und heiligen Frauen des Mittelalters zu einer der ganz grossen Gestalten der Spiritualität: der heiligen Teresa von Ávila, nach ihrem Ordensnamen Teresa von Jesus. Geboren 1515 trat sie mit zwanzig Jahren in ein Karmeliterkloster ein. Ihr ganzes Leben lang habe die heilige Teresa versucht, in der Gemeinschaft mit Gott das wahre Leben zu finden. Ihr berühmtester Satz, „Gott allein genügt“, empfahl der Papst allen Anwesenden. „Das tiefe Gottvertrauen der heiligen Teresa, dass „Gott allein genügt“, wollen auch wir uns immer mehr zu Eigen machen. Dazu schenke der Herr uns seine Gnade“, so Papst Benedikt.

KID/pm